

Zum Kanalbau an der Chaussee auf Gießens Seltersberg

CHRISTIAN PÖPKEN UND WERNER SCHMIDT

I. Teil: Eine Eingabe Justus Liebigs und ihre Bescheidung durch die Stadt 1842/43 (Christian Pöpken)

1. Brief Justus Liebigs an den Bürgermeister vom 13. August 1842

a) Einleitung und inhaltliche Kurzbeschreibung

Mit dem hier beschriebenen, transkribierten und historisch eingeordneten Brief von Justus Liebig (1803–1873) an den Bürgermeister der Stadt Gießen vom 13. August 1842 wird ein kleiner Archivschatz aus dem Stadtarchiv Gießen gehoben – womöglich zum ersten Mal. Denn bisher scheint das Schriftstück aus der Feder des bedeutenden Gießener Professors weder von der Forschung noch von der Öffentlichkeit wahrgenommen, geschweige denn gewürdigt worden zu sein. Grund hierfür könnte sein, dass es keiner Korrespondenz mit Weggefährten, Geschäftspartnern oder Verwandten entstammt, sondern der Zweckbestimmung nach einem amtlichen Vorgang zugeordnet gewesen sein dürfte. Als historische Quelle beleuchtet es einen Ausschnitt aus dem persönlichen Leben und Umfeld des Chemikers in seiner Gießener Zeit (1824–1852).¹ So wendet sich der Petent vor dem Hintergrund seines Vorhabens, ein Wohnhaus auf dem Seltersberg zu errichten,² an die Stadtverwaltung, um ihrerseits einen Beschluss zur Fortsetzung der Kanalisierung der Chaussee (heute: Frankfurter Straße) in Richtung des Flusses Wieseck zu erwirken.³

-
- 1 Zu diesem Thema allgemein Brake, Ludwig/Ehlers, Eckard/Häring, Friedhelm (Dokumentation), Liebig in Gießen. Vom Außenseiter zum Ehrenbürger. Hrsg. vom Magistrat der Universitätsstadt Gießen, Gießen 2003.
 - 2 Zu Liebigs 1843/44 errichtetem Wohnhaus auf dem Seltersberg vgl. Schmidt, Werner, Liebigs Gießener Wohnhaus, in: Liebig Museum (Hrsg.), Liebig lebt! 100 Jahre Liebig Museum im Laboratorium. Gemeinsam zum Weltkulturerbe, Gießen 2020, S. 28 f., sowie Brake/Ehlers/Häring (Dokumentation), Liebig in Gießen (wie FN 1), S. 10 f.
 - 3 Zur Planung der Kanalisierung bzw. Wasserversorgung im Neubaugebiet auf dem Seltersberg sowie zur von vielen Widrigkeiten behinderten Durchführung der Baumaßnahmen 1835 bis 1838 vgl. II. Teil: Von Stolleneinbrüchen und Grabenkämpfen (Werner Schmidt). Ergänzend sei erwähnt, dass neben technisch-geologischen Schwierigkeiten ein administrativer Kompetenzstreit das Bauprojekt gefährdete oder doch zumindest in die Länge zog. So hatte die (staatliche) Kreisverwaltung die Planung und Durchführung an sich gerissen, um ihre weiterreichenden Ziele zu verwirklichen. Das wiederum rief den Widerstand der Stadt hervor, welche das Projekt finanzieren musste, aber auch immer selbstbewusster für die eigene Selbstverwaltung eintrat. Am Ende wurde gleichwohl ein Kompromiss erzielt, vgl. Brake, Ludwig, Auf dem Weg zur modernen Stadt. 1850 bis 1914, in: Ders. u. Heinrich Brinkmann (Hrsg.), 800 Jahre Gießener Geschichte. 1197–1997. Hrsg. im Auftrag des Magistrats der



Abb. 1: Ansicht des Seltersberges, ca. 1825, mit Chaussee in der Mitte und Kaserne rechts vom Seltersweg aus (StdtAG, Foto- und Bildersammlung).

b) Transkription (orientiert an der Transkriptionsrichtlinie der Archivschule Marburg)⁴

[S. 1]

Wohlgeborner

hochgeehrtester Herr Bürgermeister⁵

An dem Hauße des Herrn Professor Adrian⁶ und längs der Chaussee

Universitätsstadt Gießen, Gießen 1997, S. 182–214, hier: S. 188–190. Liebig's Schreiben zeigt freilich, dass der Kanalbau auch im August 1842 noch nicht alle Anrainer zufriedenstellte.

4 Vgl. https://www.archivschule.de/uploads/Ausbildung/Grundsaeetze_fuer_die_Textbearbeitung_2009.pdf. Für wertvolle Hinweise zur Klärung einiger paläographischer Zweifelsfälle sei Herrn Dr. Wilhelm Bingsohn und Frau Diplom-Archivarin Wiebke Lutze herzlich gedankt.

5 Bürgermeister der Stadt Gießen war damals Georg Reiber, der laut städtischem Adressbuch im Jahr zuvor, 1841, Gemeinderat und von Beruf Gastwirt war, vgl. Adreß-Buch der Stadt Gießen 1841, Gießen [1841].

6 Johann Valentin Adrian, Professor an der Philosophischen Fakultät der Universität Gießen, Erster Bibliothekar der Vereinigten Universitäts- und Senckenbergischen Bibliothek sowie Direktor des Kunst-, Münz- und Antiken-Kabinetts, vgl. ebd. Adrian wohnte in einem der beiden Wachhäuser der früheren Kaserne, vgl. Bingsohn, Wilhelm/Brake, Ludwig/Brinkmann, Heinrich, Von der Burg zur modernen Stadt. 800 Jahre Gießener Stadtentwicklung. 1197–1997. Hrsg. im Auftrag des Magistrats der Universitätsstadt Gießen von Ludwig Brake, Gießen 1998, S. 52.

auf dem Selzersberge⁷ ist, soviel mir bekannt, ein^a überwelbter Graben auf Kosten der Stadt gebaut worden, durch welchen das sich oben sammelnde Wasser, an dem Hauße des Herrn Geheimenraths^b Dietz⁸ vorbeig, in einen zweiten Graben geleitet wird, der die Straße quer durchschneidet.

Dem natürlichen Laufe dieses Wassers gemäß sollte es in einem Graben oder Kanal, längs der Chaussee hin, der Wiseck zugeführt^c werden, allein dieser Abzug war bis jezt nicht regulirt.

Der Grund hiervon lag darin, daß der Gastwirth Müller⁹ von hier an dem Ausfluß der beiden vereinigten Kanäle ein Wiesenstück besaß, dem die Zuführung dieses Wassers von Nutzen war.

Wäre dieses Wiesenstück, zur Zeit der Erbauung dieser Kanäle, zu Bauplätzen verwendet gewesen, so würden ohne Zweifel die Besitzer dieser Häuser Ansprüche auf eine weitere Fortsetzung derselben geltend gemacht haben, indem zum Schutze der Fundamente ihrer Häuser gegen das im Frühjahr und Herbst eindringende Wasser die nemlichen Gründe vorlagen, welche die Fortsetzung des Kanals langs dem Hauße des Geheimenraths^d Dietz hin motivirten.

Dieser Zustand ist nun in diesem Augenblick eingetreten.

Das Wiesenstück ist nemlich an den Herrn Kaufmann Müller¹⁰ von hier käuflich übergegangen,^e ich habe einen Theil davon als Bauplatz an mich gebracht¹¹ und stehe im Begriff ein Haus auf demselben^f

7 Gemeint ist die heutige Frankfurter Straße.

a Im Original offenbar korrigiert – mutmaßlich aus dem Buchstaben „d“; vielleicht wollte Liebig zunächst den bestimmten Artikel „der“ verwenden.

b Zwischen den Begriffsbestandteilen „Geheimen“ und „raths“ wurde im Original eine kleine Lücke gelassen. Da für unwahrscheinlich gehalten wird, dass der Verfasser das zweite Wort kleinschreiben wollte, entscheidet sich die Transkription für die Zusammenschreibung.

8 Geheimrat Georg Friedrich Franz Dietz, Direktor am Hofgericht der Provinz Oberhessen, vgl. Adreß-Buch 1841 (wie FN 5). Hinweise zu seinem Haus (heute: Liebigstraße 19) bieten Bingsohn/Brake/Brinkmann, Von der Burg (wie FN 6), S. 53, sowie Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Hessen. Universitätsstadt Gießen. Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen. Karlheinz Lang unter Mitwirkung von Christel Wagner-Niedner, Braunschweig/Wiesbaden 1993, S. 346.

c Im Original folgt ein Gedankenstrich („–“), der hier nicht übernommen wurde, weil er die Lesbarkeit stört.

9 Justus Balthasar Müller, Gastwirt, vgl. StdtAG, Erster Theil des Grundbuchs der Gemeinde Giessen. 2. Band (ohne Signatur), S. 210.

d Wie FN b.

10 Johann Carl Müller II, Kaufmann, vgl. Adreß-Buch 1841 (wie FN 5). Zu seinem wohl vor 1840 erbauten Wohnhaus (heute: Liebigstraße 13) vgl. Bingsohn/Brake/Brinkmann, Von der Burg (wie FN 6), S. 53, und Denkmaltopographie (wie FN 8), S. 346.

e Nach dem Komma wurde im Original das Wort „wie“ gestrichen.

11 Vgl. StdtAG, N 2748 (= Brandkataster der Stadt Gießen, 1838–1863), S. 433.

f Es folgt am unteren Seitenrand mittig die Paginierung der Briefvorderseite mit „1“.

Insest ist ganz die Fortsetzung mit Wasser überschwemmt zu werden.
 Unter diesen Umständen wende ich mich durch Euer Wohlgeborn
 an den Gemeinde-Rath der Stadt Gießen mit der ergebensten
 Bitte, daß derselbe in dem Interesse der sich entwickelnden
 neuen Stadtanlage, die Fortsetzung des obenerwähnten Kanals
 langs der Chaussee, nach der Wieseck zu, beschließen möge.
 Euer Wohlgeborn ersuche ich noch ganz besonders des nahen Winters
 wegen diese für mich höchst wichtige Angelegenheit so rasch
 als möglich befördern zu wollen.
 Mit dem Beste der aufrichtigsten Verehrung bin ich
 fm. Wohlgeborn

Johann Dietz

Gießen d. 13 Aug. 1842.

Johann Dietz

Abb. 2: Schlussteil des Liebig-Briefs (StdtAG, Autographen-Sammlung).

[S. 2]

zu errichten. Dieses Haus schließt sich unmittelbar an die
 Hofreithe des Geheimen Raths Dietz an und die Kellerwände
 desselben haben den ganzen Druck des aus beiden Kanälen
 sich ergießenden Wassers zu tragen, wenn ihm der fehlende
 Abfluß nicht verschafft wird. Meine Keller stehen ferner in
 Gefahr, das ganze Jahr hindurch mit Wasser überschwemmt zu werden.
 Unter diesen Umständen wende ich mich durch Euer Wohlgeborn
 an den Gemeinde-Rath^g der Stadt Gießen mit der ergebensten
 Bitte, daß derselbe in dem Interesse der sich entwickelnden
 neuen Stadtanlage die Fortsetzung des obenerwähnten Kanals
 langs der Chaussee, nach der Wieseck zu, beschließen möge.
 Euer Wohlgeborn ersuche ich noch ganz besonders des nahen Winters
 wegen diese für mich höchst wichtige Angelegenheit so rasch
 als möglich befördern zu wollen.

^g Wort ist im Original zusammengeschrieben: „GemeindeRath“.

Mit dem Ausdruck der aufrichtigsten Hochachtung bin ich
Euer Wohlgeborn
gehorsamster Diener
Gießen, den 13. August 1842. Dr. Justus Liebig

c) Formalbeschreibung mit einigen archivischen und aktenkundlichen Erläuterungen

Das transkribierte Schriftstück wird seit unbestimmter Zeit in der Autographen-Sammlung des Stadtarchivs Gießen aufbewahrt. Die behördeninterne Bearbeitung lässt sich nur durch den Eingangsvermerk (Präsentatum) nachvollziehen, der oberhalb der Anrede platziert wurde. Neben der zuständigen Stelle dokumentiert er sowohl die im Zuge der Registrierung vergebene Journalnummer als auch das Eingangsdatum. Durch Auflösung der Abkürzungen ergibt sich der Wortlaut: „Bürgermeisterei Gießen[,] 1007[,] präsentiert 13/8 42“.

Liebigs Schreiben wurde demnach nachträglich aus seinem Überlieferungszusammenhang herausgenommen. Unklar bleibt indes, auf welchem Weg es ins Stadtarchiv kam. Wahrscheinlich ist, dass es erst dort einer Akte entnommen wurde. Da auf ihm keine Archivsignatur notiert wurde und auch kein Entnahmevermerk in einer einschlägigen Akte bekannt ist, kann allerdings nicht ausgeschlossen werden, dass das Schreiben unabhängig vom Behördengang durch eine Amts- oder Privatperson übergeben wurde. Aktenkundlich handelt es sich bei dem handschriftlich auf Papier verfassten, datierten und unterschriebenen Brief um eine Eingabe – richtet hier doch ein Bürger seine (nicht auf einem Rechtsanspruch gründende) Bitte um Beschluss einer Baumaßnahme an die Obrigkeit bzw. die Selbstverwaltung einer großherzoglich-hessischen Provinzialhauptstadt.

2. Behandlung des Liebigschen Ersuchens im Gemeinderat 1842/43

Bereits am 16. August 1842 beriet Gießens Gemeinderat über die Eingabe. Deren Duktus und Drängen zur Eile lassen erkennen, dass Liebig die eigene Geltung hoch veranschlagte – kein Wunder, war er doch 1840 Ehrenbürger geworden. Vor der Beschlussfassung waren aber die Zuständigkeiten zu klären. So hält das Protokoll den verwaltungsinternen Arbeitsauftrag fest: „Es wäre bey der Baubehörde dahier nähere Erkundigung darüber einzuziehen[,] ob die Stadt die Verbindlichkeit habe, den begehrten Abzugscanal anzulegen“.¹² Bei besagter Baubehörde handelt es um eine staatliche Stelle, die für den Zivil-, Wasser- und Straßenbau zuständig war. Als Provinzialhauptstadt Oberhessens war Gießen Verwaltungssitz nicht nur eines lokalen Baubezirks mit einem Kreisbaumeister an der Spitze, sondern auch Wirkungs-ort eines Provinzialbaumeisters. Beide Ämter wurden von Carl (Karl) Müller¹³ in Personalunion ausgeübt; man darf annehmen, dass die besagte Eingabe über seinen

12 Ebd., N 2841 (im Folgenden: Ratsprotokolle 1840–1843), S. 234.

13 Carl (Karl) Müller, seit 1842 Provinzialbaumeister für die Provinz Oberhessen, vgl. HLA, StAD, Bestand S1, Nr. Nachweis1, Müller, Karl (+ 1849). Als Kreisbaumeister ist er in Gießen schon früher (spätestens 1840) tätig gewesen, vgl. Adress-Kalender der Stadt Giessen. Erster Jahrgang 1840, Gießen [1840].

Schreibtisch ging. Indes zerschlug sich Liebigs Hoffnung auf rasche Fertigstellung des Kanals entlang der Chaussee (und die Möglichkeit, mit dem dortigen Hausbau vor Wintereinbruch beginnen zu können), da die Entscheidung der Stadtvertretung in vier weiteren Ratssitzungen vertagt werden musste.¹⁴

Erst ein halbes Jahr darauf, am 30. März 1843, befasste sich das Stadtparlament wieder mit der Causa. Laut Protokoll war das Gremium „für den Abschluß eines Vertrags in der von der Commission¹⁵ eingeleiteten und nach dem mitgetheilten Entwurf projectirten Weise[,] beschloß jedoch den Vergleichsentwurf dem Gemeinderathsmitglied Hofger[ichts] Adv[okat] Löber¹⁶ zur Prüfung besonders in rechtlicher Beziehung vor erst noch mitzuteilen“. ¹⁷ Tatsächlich waren die befassten Stellen tätig geworden und hatten einen Entwurf für einen Vertrag bzw. einen Vergleich ausgearbeitet. Über dessen Inhalt verraten diese Zeilen allerdings kaum etwas. Das mit der Prüfung beauftragte Ratsmitglied legte den Kollegen seine Expertise am 27. April vor. Das Parlament beschloss nun noch die Rückgabe des Vergleichsentwurfs, verbunden mit dem Antrag, ihn gemäß den Änderungswünschen der Gutachten anzupassen.¹⁸ Letztmalig steht Liebigs Initiative am 10. Juli 1843 auf der Tagesordnung. Der Niederschrift zufolge hätte der Gemeinderat im Anschluss an eine Verfügung des Kreisrats¹⁹ vom 23. Juni und ein Schreiben von Provinzialbaumeister Müller vom 20. Juni erklärt, „dass er bey der Regulirung dieser Angelegenheit nichts mehr zu eruiieren fände, es jedoch für nöthig halte[,] dass das Recht der Stadt[,] über das Abfallwasser des Brunnens jederzeit zu verfügen, in dem betreffenden Vertrag gewahrt werde“.²⁰ Neben dem Anliegen des berühmten Professors aus dem transkribierten Schriftstück eröffnet sich hier also auch die Perspektive der Stadt Gießen auf das geplante Kanalprojekt.

Zu welchem Ergebnis führten Liebigs Eingabe, die Gemeinderatsberatungen und die Vorgaben der staatlichen Verwaltung? Der Chemiker dürfte zufrieden gewesen sein, schloss die Stadt mit ihm und dem im Brief erwähnten Kaufmann Müller am 15. Juli 1843 doch einen Vertrag, worin sie den Bau des gewünschten Ableitungs-

14 Vgl. Ratsprotokolle 1840–1843 [wie FN 12], S. 235 (23.08.1842), S. 244 (19.09.1842), S. 247 (28.09.1842) und S. 249 (10.10.1842).

15 Dabei könnte es sich um jene Kommission gehandelt haben, die seitens der Stadt angesichts der Auseinandersetzung mit der Kreisverwaltung um den Bau der Wasserleitung (vgl. FN 3) eingerichtet worden war, um verfassungsrechtliche Fragen zu klären, vgl. Brake, Auf dem Weg (wie FN 3), S. 190 und 212 (dort: FN 30).

16 Wilhelm August Casimir Löber, Hofgerichtsadvokat, vgl. Adreß-Buch 1841 [wie FN 5].

17 StdtAG, N 2842 (im Folgenden: Ratsprotokolle 1843–1844), S. 30.

18 Vgl. ebd., S. 41.

19 In den 1832 im Großherzogtum Hessen-Darmstadt eingerichteten staatlichen Verwaltungseinheiten der Kreise fungierten Kreisräte als Behördenleitung. Zum Zeitpunkt der erwähnten Verfügung bekleidete Christian Prinz (1801–1849) dieses Amt, vgl. Raßner, Sabine/Euler, Thomas, Kreisjubiläum 2021. 200 Jahre Landkreis Gießen und 75 Jahre Kreistag. Hrsg. vom Kreisausschuss des Landkreises Gießen in Kooperation mit dem Oberhessischen Geschichtsverein, Gießen 2021, S. 73.

20 Ratsprotokolle 1843–1844 [wie FN 17], S. 75.



*Abb. 3: Frankfurter
Straße 12, ca. 1935, Liebig's
ehemaliges Wohnhaus,
bearbeitet (Liebig Museum)*

kanals in Richtung des Wieseck-Flusses in Aussicht stellte. Demnach sollte durch die Liebigsche Hofreite ein gewölbter Kanal fließen, der in einen offenen Graben mündet. Zu dessen Offenhaltung verpflichteten sich die beiden privaten Vertragspartner; als Gegenleistung versprach ihnen die Stadt je 200 Gulden.²¹

II. Teil: Von Stolleneinbrüchen und Grabenkämpfen (Werner Schmidt)

Der im I. Teil detailliert vorgestellte von Justus Liebig geschriebene Brief stellte einen Etappenstein auf einer langen, kostenintensiven Wegstrecke dar, der wohl von der Verwaltung der Stadt Gießen und der Kreisverwaltung als „never ending story“ empfunden wurde. Auch Otto Buchner deutete 1885 den „Fall Jughardtbrunnen“ im 19. Jahrhundert an:

21 Vgl. Blechschmidt, Manfred, Eine archäologische Entdeckung in Gießen: Der Liebig-Brunnen zum Liebig-Jahr 2003, in: MOHG 90 (2005), S. 217–219, hier: S. 218 f. Hier wird auch ausführlich aus dem Vertragswortlaut zitiert.

„die zweite [Periode] beginnt erst im Laufe unseres Jahrhunderts [Anm.: 19. Jahrhundert] und ist weit schwieriger zu verfolgen, als die erste, weil bis jetzt darüber noch keine zusammenhängenden Akten vorliegen. Doch ist auch die zweite Periode nicht ohne alle drastische Scene“.²² Im Folgenden sollen diese drastischen Szenen etwas beleuchtet werden.

1. Planung der Wasserversorgung im Neubaugebiet des Seltersbergs

Der alte, 1736 erstmals erwähnte Jughardtbrunnen ist auch auf der Pronnerschen Karte von 1754 eingetragen und lag damals weit vor dem Seltersberger Tor an der Chaussee nach Butzbach, die steil über die Anhöhe des Seltersbergs führte.²³ Einige Jahre nach dem Schleifen der Festung begann die Expansion der Stadt auf die Hänge des Seltersbergs mit dem Bau der Kaserne 1818. Anfang 1829 wurde im Gießener Anzeigenblatt der Bauplan für Bauvorhaben zur Vergrößerung der Stadt auf dem Seltersberg veröffentlicht.²⁴ In diesem ist für den darzustellenden Zusammenhang der Passus „die projectirte Wasserleitung wird vor der Hand unterbleiben“ besonders hervorzuheben.²⁵

Die Neuerschließung war für die Gießener ein völlig ungewohntes Terrain, galt doch bis dahin der Kampf der Baumeister dem nassen Untergrund im Mündungsgebiet der Ur-Wieseck. An den Hängen des Seltersbergs dagegen war fast jede Baumaßnahme mit einem Nivellement des felsigen Untergrunds verbunden. Der dortige geologische Befund aus Grauwacke und Lahnterrassensediment stellte für verschiedene Bauprojekte eine neue Herausforderung dar, so auch für die anzusprechende Verrohrung des Jughardtbrunnens.²⁶ Während sich an der Quelle des Jughardtbrunnens weicherer Lahnterrassensediment fand, herrschte stadtwärts ab dem heutigen Alten Wetzlarer Weg die festere Grauwacke vor.²⁷ Beachtenswert für die weitere Betrachtung war eine markante Abbruchkante des Seltersbergs nordöstlich der späteren Universitätsstraße (heutige Liebigstraße zwischen Bahnhof- und Frankfurter Straße), die auf verschiedenen Karten des 18. Jahrhunderts eingezeichnet war und später

22 Buchner, Otto, Aus Gießens Vergangenheit – Culturhistorische Bilder aus verschiedenen Jahrhunderten, Gießen 1885, S. 54.

23 Vgl. HLHB HS 209, „Pronnerscher Atlas“ von 1754, abgebildet in: Brake, Ludwig/Brinkmann, Heinrich (Hrsg.): 800 Jahre Gießener Geschichte. 1197–1997, Gießen 1997, Farbabb. 9.

24 Vgl. Gießener Anzeigenblatt vom 03.01.1829, abgebildet in: Bingsohn/Brake/Brinkmann, Von der Burg (wie FN 6), S. 57.

25 Ebd., unter Nr. 2 im Text.

26 Vgl. Karte „Untergrundaufbau im Stadtgebiet von Gießen“, erstellt durch: Amt für Umwelt und Natur der Stadt Gießen, https://www.giessen.de/media/custom/684_450_1_g.JPG?1524057126, letzter Zugriff: 08.11.2021.

27 Vgl. ebd.

auch hinter Liebigs Haus lag.²⁸ Die dortige Grundstücksgrenze spiegelte mit ihrem bogenförmigen Verlauf diese topografische Gegebenheit wider.²⁹

Der Ursprungsbrunnen der Jughardtquelle befand sich an der heutigen Ecke Frankfurter Straße / Friedrichstraße.³⁰ Als mit der Konversion der Kaserne auf dem Seltersberg die „Neue Stadtanlage“ mit einer universitären Ausrichtung konzipiert wurde, siedelten sich dort vor allem Universitätsangehörige und Wohlsituierte an.³¹ Der Wunsch des ortsansässigen Klientels nach einer Brunnenwasserversorgung in der unmittelbaren Nähe führte zu der Idee einer Weiterleitung des Quellwassers aus dem Jughardtbrunnen bis nahe der eigenen Haustür. Darauf zielte ein am 10. Februar 1835 durch den Geheimen Rat Dietz auf den Weg gebrachter Antrag ab, der von weiteren prominenten Mitbürgern unterzeichnet wurde.³²

Die entschlüsselten Signaturen der Petenten weisen auf herausragende Gießener Persönlichkeiten vor allem aus der „Neuen Stadtanlage“ hin (Adressangaben von 1840, heutige Standorte in Klammern):

1. Adrian, Prof. Dr. Johann Valentin, erster Bibliothekar der Ludwigs-Universität, E. 11 (ursprünglich Wachgebäude der Kaserne, heute Parkplatz, Frankfurter Str./Liebigstr.),
2. Balser, Prof. Dr. Friedrich, Leiter des Academischen Hospitals, E. 5 (Frankfurter Str. 17/Liebigstr.),
3. Credner, Prof. Dr. Carl August, Professor der Theologie, E. 8, „Russischer Hof“, später E. 3 (Frankfurter Str. 11; die am Haus Frankfurter Str. 11 angebrachte Tafel gibt das Haus unrichtig ab 1832 als Wohnsitz an),
4. Dietz, Georg Friedrich Franz, 1833 Hofgerichts-Direktor, E. 16 (Frankfurter Str. 14/Liebigstr.), späterer Nachbar Justus Liebigs,
5. Eckstein, Carl, Kaufmann in Wollwaren und Tüchern, E. 6 (Liebigstr. 24; das Haus 24 wurde 1858 von der Witwe an den Bergwerksbesitzer Ebeneszar Wough Fernie verkauft und diente der katholischen Bonifatiusgemeinde

28 Vgl. für Karten: HLHB, Mappe 4/17, Karte „Plan de la Ville et Forteresse de Giess“, Juli 1759, auch HLHB, Planabteilung 4/15, Karte „Plan von Der Stadt und Vestung Giessen“, C. B. Meurer, Mitte 18. Jh. Zum Wohnhaus: vgl. Schmidt, Liebigs Gießener Wohnhaus (wie FN 2). Infolge der Neuordnung der Hausnummernvergabe wechselte wiederholt die Adressangabe. 1844: Neue Stadtanlage Lit. E. 16 ^{1/4}, 1868: Seltersberg E. 81, ab 1883 bis zur Zerstörung 1944: Frankfurter Straße 12.

29 Vgl. StdtAG, Karten- und Planabteilung, Geometrischer Plan der Provinzial Hauptstadt Giessen, 1888. Hinter dem ehemaligen Haus Liebigs führt eine Treppe in dieses Senkungsgebiet.

30 Vor dem heutigen Gebäude Friedrichstr. 14. Dort befindet sich zurzeit auf einem Steinsockel eine auf den Jughardtbrunnen hinweisende Informationstafel.

31 Vgl. Adress-Kalender 1840 (wie FN 13) und Adreß-Buch 1841 (wie FN 5). Die Auswertung der Adressbücher der Stadt Gießen ergab für „Hausmiether“ 660 Eintragungen, davon lassen sich für die „Neue Stadtanlage“ nur zwei Namen finden, die keinem Amtsträger oder Studenten gehören. Insgesamt sind 26 Gebäude angeführt, von denen neben vier Bewirtungsbetrieben und der katholischen Kirche St. Bonifatius bei 14 Gebäuden als Eigentümer der großherzogliche Fiskus, Universitätsangehörige oder Staatsbedienstete eingetragen sind.

32 Vgl. StdtAG, L 1060, Petition Dietz an Bürgermeister vom 10.02.1835.

von 1898 bis zu dem Neubau 1929 als Pfarrhaus, in der Nachkriegszeit durch Erweiterungsmaßnahmen des dortigen Krankenhauses Richtung Südosten überbaut.),

6. Ferber, Gastwirt im „Hessischen Hof“, E. 2 (Frankfurter Str. 7, heute Gasthaus „Justus“),
7. Gebhardt, Conrad Christoph, Stallmeister, E. 10 (Frankfurter Str. 22),
8. Groos, Friedrich Carl, Hofgerichtsrat zu Gießen, E. 7 (ehemals Liebigstr. 22; das Haus diente 1856 bis 1898 als Pfarrhaus der katholischen Bonifatiusgemeinde; in der Nachkriegszeit durch Erweiterungsmaßnahmen des dortigen Krankenhauses Richtung Nordwesten überbaut),
9. Hofmann, Johann Philipp, Provinzialbaumeister, E. 1 (später Café Hettler, heute in Gebäude Frankfurter Straße 1 aufgegangen),
10. Klipstein, Prof. Dr. August Wilhelm von, Professor für Geologie, Paläontologie und Mineralogie, E. 4 (Frankfurter Str. 13),
11. Liebig, Prof. Dr. Justus, Professor der Chemie, E. 11 (Liebigstr. 12, im I. Stock über dem Laboratorium),
12. Moter, Friedrich Christian Alexander, Major, E. 3 (Frankfurter Str. 11),
13. Sonnemann (sehr wahrscheinlich der Baukonduktor Friedrich Ludwig Sonnemann, der zusammen mit seinem Vater, dem Landbaumeister Friedrich Sonnemann, die Gießener Stadtkirche 1808 neu plante, dann aber für die endgültige Ausführung nicht zum Zuge kam. Im bis 1838 geführten ersten Brandkataster wird unter lfd. Nr. 749 der „BauConducteur Sonnemann“ mit einem „Wohnhaus am Selzerberg“ ab 1832 geführt.³³ Dieses Haus ist bisher nicht identifiziert).

Von dieser an die Stadt gerichteten Bitte erhielt der Bergmann Kirchdörfer aus Schwäbisch-Hall durch seine Arbeit bei Major Moter Kenntnis und bot zeitnah seine Dienste für das Projekt zu günstigen Konditionen an.³⁴

Ein nicht mehr vorhandenes Antwortschreiben der Stadt erfolgte bereits acht Tage nach der Petition an den Geheimen Rat Dietz, wie aus einer zweiten Eingabe vom 25. Februar 1835 hervorgeht, die von denselben Petenten signiert wurde.³⁵

Die respektierliche Liste von Persönlichkeiten aus der „Neuen Stadtanlage“ zeigte sicherlich Wirkung auf den Bürgermeister Carl Silbereisen, denn schon drei Wochen später legte der Provinzialbaumeister Hofmann eine Machbarkeitsstudie im Sinne eines Kostenvoranschlages für einen „Röhrenbrunnen vom Jughardsbrunnen bis vor das Dietzische Haus“ vor.³⁶ Er berücksichtigte dabei zwei Szenarien hinsicht-

33 StdtAG, N 2747 (= Brandkataster der Stadt Gießen, 1819–1838), S. 11.

34 Vgl. ebd., L 1060, Bericht vom 12.02.1835, Schneider zu Angebot des Bergmannes Friedrich Kirchdörfer.

35 Vgl. ebd., Petition Dietz an Bürgermeister vom 25.02.1835. Aus diesem zweiten „Pro memoria“ geht die positive Beschlussfassung des Gemeinderats zur Anlegung eines Röhrenbrunnens hervor.

36 Ebd., Brief Hofmann an Bürgermeister Silbereisen vom 03.03.1835. Das Haus Dietz befand sich an der Ecke Frankfurter Straße/Liebigstraße (heute: „Liebig-Hotel“) direkt gegenüber dem ehemaligen linken Wachgebäude.

lich der erwünschten Wassermenge, wobei er die einfachere Variante „wenn keine besondere Elegance und kein besonderes Wasserreservoir verlangt wird“ ohne Vertiefung der Originalquelle mit 530 Gulden bezifferte und für die aufwendigere mit Vertiefung für eine größere Wassermenge zusätzliche 590 Gulden ansetzte. Der weitere Verlauf der Geschichte zeigte die Fehleinschätzung dieser Kalkulation, die weit unter den tatsächlichen Endkosten lag.

2. Beginn der Baumaßnahmen für die erste Gießener Wasserleitung – eine Geschichte voller Widrigkeiten

Erste Aktivitäten sind ab dem 23. April 1835 durch eine Rechnung des Bürger-Hospitals „für die von Hospitaliten beim Jughardsbrunnen geleisteten Handarbeiten“ nachweisbar.³⁷ In dieser wurden 47 Tagessätze von 24 Kreuzern pro Mann angesetzt und „für Oel, welches zum Jughardsbrunnen abgegeben wurde“, berechnete die Armenkommission insgesamt 14 Schoppen.³⁸

Man darf annehmen, dass die durchschnittliche Tagesmenge von 670 ml verbrauchtem Öl im Frühjahr und Sommer 1835 für Arbeiten in einem Schacht oder Stollen spricht. Geplant war für die erste Gießener Wasserleitung vom Jughardsbrunnen in die „Neue Stadtanlage“ ein wohl mannshoher Tunnel von 1200 Fuß Länge, der durch den Bergmann Kirchdörfer ausgeführt werden sollte.³⁹ Allerdings war am 6. September des gleichen Jahres erst eine Länge von 28,5 Fuß erreicht. Kirchdörfer führt als Erklärung an, dass „3/4 Tag erforderlich gewesen wäre, nur zum Wasserziehen [= Abpumpen, W. S.], waß den Tag über zulief und nur 1/4 Tag zur Hauptarbeit übrig blieb“. Zusätzlich zu den zwei bewilligten Männern erbat er daher weitere Arbeitskräfte, da „die Arbeiter abwechselnd ins Wasser mußten“.⁴⁰

Eine dreimalige Mengenummessung des entschuldigenden Wasserzulaufs wurde durch den Bürgermeister Silbereisen beauftragt und gibt Aufschluss über die Ergiebigkeit der Ursprungsquelle. In seinem Bericht an Hofmann gibt er an: „so erscheinen 185 Ohm Zufluss in 24 Stunden“.⁴¹ Umgerechnet auf das heutige Hohlmaßsystem würde dies einen minütlichen Quellwassernachfluss von 20,5 Litern bedeuten, eine doch respektable Menge, die das Problem von Kirchdörfer unterstreicht.⁴²

37 Ebd., L 1061, Rechnung der Großherzoglich Hessischen Armen-Kommission zu Gießen vom 23.03.1837.

38 Vgl. Adressbuch der Provinzial-Hauptstadt Giessen für das Jahr 1886, S. 121: Hier findet sich die „Vergleichung der neuen Maasse und Gewichte mit den alten Großherzoglich Hessischen“. 1 Schoppen = 0,5 Liter. Demnach ging es in der Rechnung um 7 Liter Öl.

39 Vgl. StdtAG, L 1060, Einholung Angebot der Friedrichshütte für Röhren vom 26.05.1835: „ca. 1200 lfd. Fuß ineinander gesteckt“ (1 Meter = 4 Fuß). Eine eigene Vermessung ergab für die zu überbrückende Strecke eine Distanz von 349 Metern (= 1396 Fuß alten Maßes).

40 Ebd., Bericht und Rechnung Kirchdörfer wohl an Bürgermeister vom 16.09.1835.

41 Ebd., L 1061, Brief des Bürgermeisters Silbereisen an Provinzial-Baumeister Hofmann vom 15.09.1835.

42 Vgl. Adressbuch 1886 (wie FN 38), 1 Ohm = 160 Liter. Damit laufen pro Tag 29600 Liter bzw. pro Minute 20,5 Liter Wasser nach.

Allerdings kommt Hofmann bei seinen Nachberechnungen auf einen sehr viel geringeren Wert von 11,8 Litern pro Minute.⁴³

Möglicherweise witterungsbedingt wurde erst im März 1836 die Weiterverfolgung des Brunnenprojektes im Gemeinderat aufgegriffen. Der dabei ergangene Beschluss für einen neuen Kostenvoranschlag wurde zwei Monate später durch Hofmann umgesetzt, der die Kosten mit 1500 Gulden bezifferte.⁴⁴ Unter Hinweis auf laufende Arbeiten u. a. zur Wieseckvertiefung wurde in diesem Bericht die missliche Finanzsituation der Stadt dargelegt und ein Aufruf an die wohlhabenden Bewohner der „Neuen Stadtanlage“ zur Unterstützung des Vorhabens eingebunden.

Man darf annehmen, dass dieser Bericht Justus Liebig wenige Tage später zu einem Angebot an die Stadt veranlasste. Er trat an den Gemeinderat heran und schilderte den status quo der Versorgung mit Brunnenwasser für die Bewohner des Seltersbergs. „Schon viele Häuserbesitzer auf dem Seltersberg haben Brunnen in ihren Häusern, es sind im Ganzen etwa 10 Familien, welche nicht wissen, wo sie ihr Wasser holen sollen, wenn ihre Nachbarn, was schon vorgekommen ist, die Erlaubnis versagen, ihre Brunnen benutzen zu dürfen.“⁴⁵ In Kenntnis der beanspruchten Stadtkasse bot er für die Weiterführung der Arbeiten ein mit 3 % verzinstes Darlehen in Höhe von 1500 Gulden an, das dann auch in Anspruch genommen wurde.

Im weiteren Verlauf der Arbeiten zeichneten sich immer wieder Schwierigkeiten ab, die eine fachliche Herausforderung des beauftragten Bergmanns Kirchdörfer offenbarten.

„Die Erfahrung hat gelehrt, daß das vermeintlich milde Gestein sich nicht so leicht bearbeiten ließ, wie die Direction dieser Brunnenleitung [Kirchdörfer spricht von seiner Person, W. S.] es anfangs glaubte. Daß Gestein wurde immer fester so daß ich täglich sprengen mußte“. Weiter heißt es hier: „so wird daß Gestein auch abwechselnd in dem unterirdischen Canal Vorkommen, wo immer faules Gestein mit festerem und in diesem wieder keilartige Einlagerungen von mehreren Klaffern, nur mit Pulver zu sprengendes Gestein (Grauwacke) vorkommen. Während der faule Schiefer gut verbaut werden muß, wo in einem Tag unter keinem Fall mehr als 1 Fuß höchstens 1 1/2 herausgeschlagen werden kann; und also zu den noch mehr als 600 Fuß unterirdisch zu betreibenden Canals wenigstens 400 Arbeitstage dazu gehören bis der Jughardsbrunnen durchbrochen ist.“⁴⁶

Diese atmosphärische Beschreibung untermauerte den vorhergehend beschriebenen geologischen Befund. Immer noch wurde von einem „unterirdischen Canal“ gesprochen, während im Fortgang der Geschichte die Beschreibungen „Jughardtstollen“ und „Jughardtgraben“ Verwendung fanden.

43 Vgl. StdtAG, L 1061, Brief des Provinzial-Baumeisters Hofmann an Bürgermeister Silbereisen vom 17.09.1835.

44 Vgl. ebd., L 1060, Bericht des Bürgermeister Silbereisen zu dem Kostenvoranschlag des Provinzial-Baumeisters Hofmann vom 25.05.1836.

45 Ebd., L 1061, Brief Liebigs an den Bürgermeister vom 12.06.1836.

46 Ebd., L 1060, Bericht Kirchdörfer an Bürgermeister Schneider vom 27.09.1837.

Daher fand wohl ein Wechsel der Herangehensweise statt, und das Projekt wurde wegen des terminlichen Verzuges in einigen Abschnitten dann zugleich mit einem offenen Graben vorangetrieben. Untermauert wird dies auch durch die wiederholten Beschwerden von Professor Balser über die Behinderung seines Dienstweges. Für ihn musste der tägliche Gang in seine Klinik mit nicht zumutbaren Passagen verbunden gewesen sein, und er bat „um Herstellung eines gangbaren Weges vor meinem Hause bis zum akademischen Hospital“.⁴⁷

Im September 1835 war eine Streckenlänge von nicht ganz 30 Fuß erreicht, während aus obigem Bericht, also zwei Jahre später, eine bisher erreichte Länge von ca. 800 Fuß hervorgeht.

Trotz aller Widrigkeiten hielt man weiterhin an der bisherigen „Direction der Brunnenleitung“ fest und erweiterte im gleichen Monat den Kontrakt mit Kirchdörfer auf das Legen der eisernen Brunnenröhren „bis nach dem Jughardtsbrunnen (...) bis zum Ausfluß in den Müllerschen Garten“.⁴⁸ Die zu verlegenden 117 Röhren mit einem Durchmesser von zwei Zoll der Friedrichshütte-Solms-Laubach, J.B. Buderus Söhne, waren bereits im Juli geliefert worden.⁴⁹ In dem für diese Arbeiten erstellten Kostenvoranschlag unterscheidet Kirchdörfer ausdrücklich zwischen den Kosten für den „Canal welcher am Tag zu machen ist im Durchschnitt 6 Fuß tief 3 Fuß breit“ und dem „Stollen 6 Fuß breit, 53“ [= Zoll, W. S.] hoch unter der Erde“.⁵⁰

Immerhin waren nach drei Monaten die notwendigen Röhren verlegt und erstaunlicherweise blieben nach einem Bericht des Provinzialbaumeisters Hofmann noch Röhren übrig. Dieser führte auch die notwendige Ausführung von drei ausgemauerten Spundkammern an, deren Öffnungen mit 3 Zoll dicken Eichenbohlen abgedeckt werden mussten, da sie sich im Bereich der öffentlichen Wege befanden.⁵¹

Nach der als vollzogen gemeldeten Röhrenverlegung stellt sich die Frage, warum der Provinzialbaumeister Hofmann drei Wochen später von weiteren Stollenarbeiten berichtete, die zur Beschleunigung jetzt von zwei Seiten her betrieben wurden.⁵²

47 Ebd., Beschwerde Prof. Balser vom 20.11.1837.

48 Ebd., Übereinkunft mit Obersteiger Kirchdörfer über das Legen der eisernen Brunnenröhren vom 07.09.1837. Beachtenswert der „Ausfluß in den Müllerschen Garten“, der auch in Liebigs Brief vom 13. August 1842 erwähnt wird. Vgl. dazu I. Teil des Beitrags.

49 Vgl. StdtAG, L 1060, Übereinkunft mit Obersteiger Kirchdörfer über das Legen der eisernen Brunnenröhren vom 07.09.1837 sowie Adressbuch 1886 (wie FN 38), 1 Zoll = 2,5 cm; hiermit betrug der (Innen-)Durchmesser 5 cm.

50 StdtAG, L 1060, Voranschlag über die bey Leitung des Jughardtbrunnen nöthigen Canal und Stollen Arbeit vom 26.07.1837. Hier sind genaue Werte zu den durchgeführten Erdarbeiten zu entnehmen, die wohl nahe an der Realität lagen. Nach diesen Angaben war der Kanal in offener Tagebauweise 150 cm tief und 75 cm breit. Der Stollen hingegen 150 cm breit und 132 cm hoch.

51 Vgl. ebd., Bericht des Provinzial-Baumeisters Hofmann an Bürgermeister Schneider vom 31.10.1837.

52 Vgl. ebd., Bericht des Provinzial-Baumeisters Hofmann an Bürgermeister Schneider vom 20.11.1837.

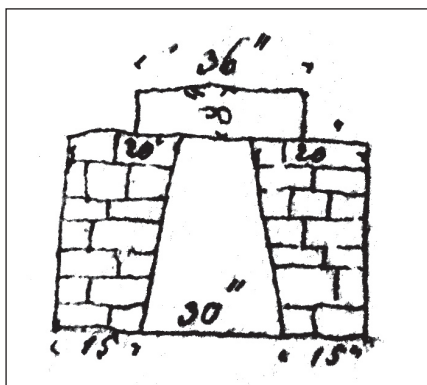


Abb. 4: Hofmanns Skizze der Ausmauerung vom 20.11.1837. Er plante am Stollenboden eine Breite von 150 cm ein. Der lichte Schachtboden sollte dann 75 cm breit werden und sich nach oben auf 50 cm verjüngen. Die Gesamthöhe geht nicht aus der Bemaßung hervor. Das beidseitige Auflager des 90 cm breiten Decksteins auf der Aufmauerung betrug jeweils 20 cm.

Dies erforderte nach Hofmann zwei zusätzliche Abteufungsschächte mit darüberstehenden Schachthütten.⁵³

Des Weiteren führte er massive Lieferschwierigkeiten für Holz an, sodass er für die Stollenversteifung stellenweise und nach seinen Vorgaben eine Steinausmauerung und eine Abdeckung mit Basaltsteinen empfahl. Es erfolgte damit eine weitere Änderung des Vorgehens, aber immer noch unter der Leitung des Obersteigers Kirchgörfer, der für den laufenden Fuß ausgebauten Stollens einen Festpreis vereinbarte. Seine Vorstellung der Schachtausmauerung skizzierte Hofmann in seinem Bericht mit Maßangaben.

Im öffentlichen Verkehrsraum waren Mitte Dezember 1837 die im Projektverlauf beschriebenen offenen Gräben wieder verschlossen und gepflastert. Konkret bezog sich diese Maßnahme auf die „Überfahrten in der Universitätsstraße“

und betraf damit den von dem Kliniksleiter Balser angesprochenen Dienstweg.⁵⁴

Nach den ohnehin schon zeitaufwendigen und unsteten Arbeitsschritten für die Umsetzung des Röhrenbrunnenprojektes erreichte den Bürgermeister wenige Tage nach Weihnachten die Hiobsbotschaft: „Dem Obersteiger Kirchgörfer ist ein beträchtlicher Theil des Stollens eingestürzt und zwar so nahe an der Chaussee, daß die öffentliche Passage, wenn nicht schleunige Vorkehrungen getroffen werden, gefährdet ist“.⁵⁵

Hofmann hielt Rücksprache mit seinem Dienstherrn, dem Kreisrat Knorr, der in seinem Schreiben deutlich von der schlechten und leichtsinnig durchgeführten Arbeit des Obersteigers Kirchgörfer sprach und die sofortige Beendigung der Zusammenarbeit mit ihm einschließlich einer zu stellenden Regressforderung erklärte.⁵⁶

⁵³ Vgl. Lexikoneintrag „Abteufen“, in: Johann Christoph Adelung: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart, 1811, S. 123, Digitalisar: https://lexika.digitale-sammlungen.de/adelung/seite/bsb00009131_00070: „bey den Bergleuten, in die Teufe, das ist Tiefe, arbeiten, für abtiefen. Einen Schacht abteufen, graben, absinken“, letzter Zugriff: 05.11.2021.

⁵⁴ StdtAG, L 1060, Bitte des Bürgermeisters Schneider um Zahlung der in Tagelohn ausgeführten Chausseearbeiten in der Universitätsstraße vom 13.12.1837.

⁵⁵ Ebd., Bericht des Provinzial-Baumeisters Hofmann an Bürgermeister Schneider vom 27.12.1837.

⁵⁶ Vgl. ebd., Brief des Kreisrats Knorr an den Bürgermeister Schneider vom 05.01.1838.

3. Fortführung durch einen neuen Projektleiter

In dieser Zeit nahm der Ton im Schriftverkehr zwischen der Stadt und der Kreisverwaltung an Deutlichkeit zu, wie bereits ausführlich bei Brake erörtert wurde.⁵⁷

Die Suche nach neuen erfahrenen Bauleitern war im April 1838 vorerst erfolgreich und eine Übereinkunft konnte mit zwei Berghauern geschlossen werden. Aufgrund der bisherigen Erfahrungen erfolgte dieser Vertrag in gemeinsamer Abstimmung zwischen Kommune und Kreisverwaltung. Leider schützte diese Maßnahme wohl nicht vor dem schnellen Verschwinden der beiden Berghauer, die möglicherweise die vereinbarte 14-tägige Kündigungsfrist in Anspruch nahmen oder unbenannt unter der Ägide des „Bergpraktikanten“ Königer arbeiteten.⁵⁸

Königer war wohl der neue Mann, der alles richten sollte. In seinem sieben-seitigen Bericht legte er neben einer Bestandsaufnahme des vorgefundenen Stollenzustandes auch sehr detailliert weitere geplante Maßnahmen für den Fortgang der Arbeiten und seine Kostenkalkulation vor.⁵⁹

„Die Länge der durchgetriebenen Stollenstrecke bis zum Schachte beträgt etwa 42 Klafter, wovon beiläufig noch 20 Klafter zu mauern sind. Um den Gang dieser Arbeit zu befördern, wurden dieselben von dem Stollenmundloch in dem Schachte betrieben und zur nöthigen Förderung (Herbeischaffung) der Mauersteine und der Berge (Schutt) u. hauptsächlich zum Schließen der Mauerung ein Schacht abgeteuft (angelegt), die Sohlenpflasterung erstreckt sich soweit wie die Mauerung“.⁶⁰

In seiner angehängten Kalkulation beziffert Königer den finanziellen Aufwand auf knapp über 2200 Gulden einschließlich der Materialien. Vier Tage später wurden Buntsandsteine aus Staufenberg und Basaltsteine aus dem Klingischen Bruch im Hangelstein mit fest vorgegebenen Abmessungen bestellt.⁶¹

Erstaunlicherweise liegen für die Zeit bis zu dem Abschluss der Bauarbeiten keine erwähnenswerten Dokumente vor. Vielleicht ist diese Tatsache dem ziel-

57 Vgl. Brake, Auf dem Weg (wie FN 3), S. 189.

58 Vgl. StdtAG, L 1060, Vertragsabschluss mit den Berghauern Gottlieb Boettcher aus Dankerode (Harz) im Herzogthum Lauenburg und Gottlieb Gille aus Neudorf. Neben den beiden Berghauern haben der Bürgermeister Schneider, der Kreisrat Knorr und der Provinzialbaumeister Hofmann den Vertrag vom 28.04.1838 unterzeichnet. Es kann nur vermutet werden, dass mit Neudorf der heutige Ortsteil in Harzgerode (Sachsen-Anhalt) gemeint ist. Zumindest wäre die Gemeinsamkeit der Herkunft aus dem Harzbergbau gegeben.

59 Vgl. ebd., L 1061, Bericht und Kostenkalkulation des Bergpraktikanten Königer an Bürgermeister Schneider vom 14.06.1838.

60 Ebd. Die Klammern im Text wurden von dem Bergpraktikanten Königer eingesetzt, wahrscheinlich zur Vermeidung von Fehlinterpretationen für die in der bergmännischen Sprache eher ungeübten Gießener. 1 Klafter = 250 cm. Damit bestand zu dieser Zeit ein noch nicht fertiggestelltes Stollenstück von 112,5 Metern und es fehlte noch ein Drittel der ursprünglichen Projektstrecke. Damit war also ein Drittel des ursprünglichen Projektes noch nicht fertig. Zu Maßumrechnungen vgl. Adressbuch 1886 (wie FN 38), S. 121.

61 Vgl. StdtAG, L 1060, Kostenvoranschlag für zu bestellende Steine vom 18.06.1838. Noch heute ist an der Westflanke des Hangelsteins der aufgelassene Steinbruch zu finden.

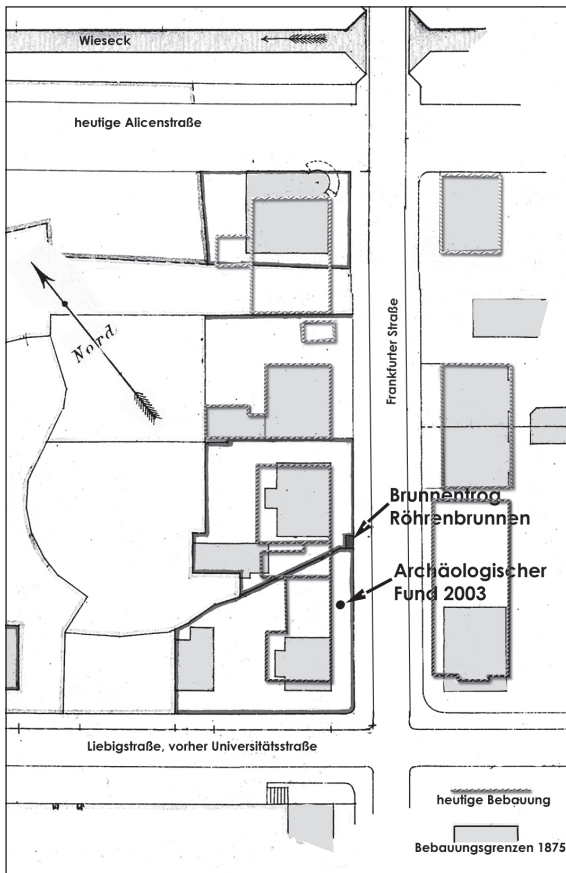


Abb. 5: Kombinationsplan, erarbeitet vom Verfasser aus aktueller Bebauung an Frankfurter Straße und „Nivellement der Bahnhof-Reichensand-Quai (unleserlich) - Universitäts-Straßen“, 12. Okt. 1875, Großherzogliches Kreisbauamt (Plan 848, StdtAG). (Anm.: mit Quai wird hier die entlang der Wiesbeck noch anzulegende Alicenstraße zwischen Frankfurter Straße und Bahnhofstraße bezeichnet.) Auf dem Plan ist die genaue Lage des Röhrenbrunnens ersichtlich, direkt an der schräg verlaufenden Grenze zwischen Frankfurter Str. 12 und Liebigstr. 21. Markiert wurde der Ort des archäologischen Fundes von 2003.

gerichteten Vorgehen des Bergpraktikanten Königer geschuldet, dem der Aktenlage nach während seiner Tätigkeit kein dokumentiertes Missgeschick widerfuhr.

Sicherlich geht auch der bei Straßenverbreiterungsarbeiten 1968 in der Frankfurter Straße oberhalb der Bahngleise gefundene Schlussstein auf Königer zurück. Er trug die Inschrift „Glück auf! – Giessen. – den 25ten Aug. 1838“.⁶²

Ebenfalls bei Bauarbeiten wurde 2003 vor dem Eingang der damaligen Comet-Reinigung (Frankfurter Str. 14) mutmaßlich ein Teil der alten Röhrenleitung freigelegt, und es wurde vom Fund des Jughardtbrunnens bei Liebigs Haus gesprochen.⁶³ Eigene Vermessungen lassen eine andere Möglichkeit als Schluss zu, da der eigentliche Brunnenauslass sich 13 Meter weiter stadteinwärts befinden haben müsste.

⁶² Vgl. Metzger, Rudolf, In Bildern lebt „Alt-Gießen“ fort. Geschichte und Geschichten aus Gießen. Hrsg. vom Oberhessischen Geschichtsverein, Gießen 1996, S. 18.

⁶³ Vgl. Blechschmidt, Eine archäologische Entdeckung (wie FN 21), S. 218.

Daher ist es möglich, dass es sich bei dem Fund um einen der von Liebig erwähnten Brunnen der Nachbarschaft oder um einen der Abteufungsschächte handelt, wenn er nicht sogar aus späterer Zeit stammt. Für einen Brunnenschacht würde die auf einer Fotografie ersichtliche akkurate Verfugung sprechen.⁶⁴

Leider sind auch keine Dokumente zu der offiziellen Einweihung des Brunnens bekannt, die wohl im Spätsommer 1838 stattfand, sodass zum Kapitelabschluss die anekdotenhafte Schilderung des Gießeners Louis Frech angeführt wird:

„Auch an den, seit Inbetriebnahme der Quellwasserversorgung Gießens außer Benutzung gesetzten, jetzt durch eine große Plakattafel verdeckten ‚Jughardsbrunnen‘ am Seltersberg, knüpft sich eine spaßige Engel-Erinnerung. Als nämlich dieser Brunnen im Jahre 1838 eingeweiht wurde, hielt das Kirchenrätchen die Rede. Am Schluß richtete er mit erhobener Stimme pathetisch die Worte an den Brunnen: ‚Nun Quelle, sprudele!!‘ Verstockterweise kam aber die Quelle dieser Aufforderung nicht sofort nach; es dauerte vielmehr eine Weile, bis sie endlich ‚sprudelte‘. Ein frenetischer Beifall des zahlreich erschienenen Publikums half über die etwas peinlich gewordene Situation hinweg. Böse Zungen behaupteten, der Anschluß an die Quelle sei noch nicht fertig gewesen, als Engel die Rede hielt. Man habe daher aushilfsweise am oberen Ende Wasser in die Leitung gegossen, welches dann natürlich ein paar Minuten Zeit brauchte, bis es zu dem Ausfluß hinabgeflossen war. Von dem Vorfall mußte der damalige Großherzog Ludwig III. gehört haben, denn als ihm der Kirchenrat einige Zeit später wegen eines erhaltenen Ordens die übliche Dankvisite abstattete, konnte es sich der bekanntlich einem guten Mutterwitz nicht abholde Fürst nicht verkneifen, an den Besucher die Frage zu richten: ‚Sagen Sie mal, Engel, wie war das damals doch eigentlich mit dem Jughardsbrunnen, der ausgerechnet in dem Augenblick, als er sprudeln sollte, versagte, aber kurz drauf doch noch lief?‘ – ‚Königliche Hoheit‘, erwiderte Engel schalkhaft, ‚mr hatte a wink (wenig) nachgeholfel!‘“.⁶⁵

4. Ein Blick auf die Zeit nach der Brunneneinweihung

Es verging nach der Brunneneinweihung kein halbes Jahr, als der Garten des Hospitalverwalters Peppler infolge eines Stolleneinbruchs absackte.⁶⁶ Es kam zu einer Klage des Geschädigten gegen die Stadt, die letztendlich in einem Vergleich endete.⁶⁷ Nach Aktenlage musste sich der Gemeinderat 1862 und 1877 mit neuerlichen Stolleneinbrüchen beschäftigen, wobei der Ort des letzteren Vorfalls sich konkret vor dem ehemaligen Haus Dietz befand.⁶⁸

⁶⁴ Vgl. Gießener Anzeiger vom 15.04.2003.

⁶⁵ Frech, Louis, Geschichten aus Gießen, Hrsg. von Union Gießen 1873, Gießen 1986, S. 227 f.

⁶⁶ Vgl. StdtAG, L 1061, Bericht des Bürgermeisters an den Kreisrat vom 02.02.1839.

⁶⁷ Vgl. ebd. sowie ebd., L 1060, Beschluss in der Sache Peppler als Kläger gegen die Stadt Gießen vom 30.07.1839.

⁶⁸ Vgl. ebd., Meldung des Polizeidieners Erdmann vom 13.09.1877. Er führt eine Gefährdung des Personenverkehrs an.

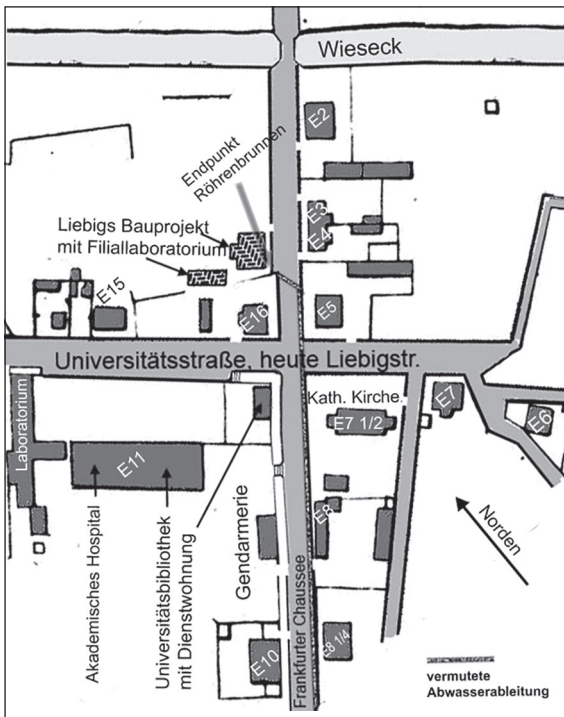


Abb. 6: Konstruktionsplan für 1842, erarbeitet vom Verfasser aus den Brandkataster-einträgen und dem „Übersichtsplan von der Stadt Giessen mit ihrer Umgebung – als Bauplan genehmigt am 25. Sept. 1844“, StAGi, Abbildung auch in: *Von der Burg zur modernen Stadt – 800 Jahre Gießener Stadtentwicklung*, Gießen, 1997, Brühlscher Verlag, S. 59. Darstellung des baulichen Entwicklungsstandes auf dem Seltersberg zwischen Selters- und späterer Wilhelmstraße (noch nicht angelegt).

5. Die Frage nach dem Verlauf der Gräben

In den vorhergehenden Abschnitten wurde sehr ausführlich der Werdegang des einen der von Liebig geschilderten, überwölbten Gräben beschrieben. Dabei handelte es sich um eine Wasserröhrenverbindung, die stadteinwärts gesehen auf der linken Straßenseite ausgeführt wurde. Sie begann an dem Jughardtbrunnen an der heutigen Ecke Friedrichstraße/Frankfurter Straße und führte über den öffentlichen Verkehrsraum mit Querung der Universitätsstraße zu der straßenseitigen Grundstücksgrenze zwischen dem Haus Dietz und dem später erbauten Haus Liebig. Hier wurde ein Austrittsbrunnen angelegt, der wohl mehr oder weniger unkontrolliert über ein Wiesenstück des Gastwirts Müller in die Wieseck abgeleitet wurde.

Zusätzlich ist in Liebigs Brief von einem zweiten Graben die Rede, „der die Chaussee quer durchschneidet“.⁶⁹ Auch in dem am 15. Juli 1843 zwischen der Stadt, Prof. Liebig und Kaufmann Müller geschlossenen Vertrag wird beschrieben, dass „das am oberen Theile des Liebigschen Hauses mittelst eines Durchlasses durch

⁶⁹ Ebd., Autographen-Sammlung, Brief Liebigs vom 13. August 1842 (vgl. auch Transkription in Teil I: 1.b), [S. 1]).

die Chaussee von der entgegengesetzten Seite derselben herüber geleitete Wasser, sowie das Abfallwasser des städtischen Brunnens an jener Stelle [gemeint ist hier der 1838 fertiggestellte Brunnen, W.S.] (...), durch einen besonderen, zu diesem Zwecke zu errichtenden Ableitungs-Kanal abzuführen“ sei.⁷⁰

Die Formulierung sichert einen 1843 bestehenden weiteren, gedeckten Wasserzulauf, der nach Durchquerung der Frankfurter Straße zur Grenze zwischen den Grundstücken Liebig und Dietz verlief. (s. Abb. 5 u. 6). Die Existenz dieses Zulaufs kann aktuell nicht durch Akten belegt werden und geht bisher nur aus der Textpassage in Liebigs Brief und aus dem mit der Stadt abgeschlossenen Vertrag hervor. Zur Ergründung der Sinnhaftigkeit ist daher ein Blick auf die örtlichen Gegebenheiten notwendig.

Die Chaussee nach Butzbach verlief vor dem Bau der Kaserne nach Querung der dem Stadttor nahegelegenen Wieseck bis zum Hangbeginn des Seltersberges relativ



Abb. 7: Ansicht des Seltersberges um 1820 von Ernst Bieler, Ölgemälde im Privatbesitz. Zu sehen ist die neu erbaute Kaserne, die neue Brücke über die Richtung Südwesten verlegte Wieseck. Im Vordergrund ist noch der alte Bacharm erkennbar. Abbildung auch in: Brake/Ehlers/Häring (Dokumentation), Liebig in Gießen, S. 14.

⁷⁰ Zit. n. Blechschmidt, Eine archäologische Entdeckung (wie FN 21), S. 218.

eben. Es folgte ein starker Anstieg, der bei Dieffenbach sehr treffend beschrieben wird und bei dem Englischen Hof (v. Rabenau) den höchsten Punkt erreicht.⁷¹

Im Zusammenhang mit dem Kasernenbau wurde der Wieseckbogen nächst dem Selterstor 1815 für eine Begradigung soweit wie möglich in südwestliche Richtung bis an den Hangbeginn verlegt. 1818 wurde etwas westlich der alten Wieseckpassage eine neue und höhere Steinbrücke errichtet. Die sich anschließende starke Steigung der Chaussee entschärfte man mittels eines sanfter ansteigenden Dammes, der am Selterstor begann und über die höhere Wieseckbrücke bis zu dem Kasernenareal führte.

Damit war auf diesem Chausseeabschnitt für den Bau von Häusern im Hangbereich ein geringerer Aushub für die Bauplätze notwendig. Auf Straßenfrontlänge wurde bergwärts abgetragen und der Aushub stadtwärts zur Auffüllung verwendet. Es entstand zusammen mit den vorgeschriebenen Vorgärten eine Terrassierung der Liegenschaften, die bis zur Verbreiterung der Frankfurter Straße in der Nachkriegszeit noch gut erkennbar war.

Bis 1838, dem Jahr der Einweihung des Jughardtbrunnens, standen stadteinwärts ab der heutigen Wilhelmstraße unmittelbar an der rechten Chausseeseite die Häuser Lit. E. 1 bis E. 5 und E. 8.⁷² Das Nivellement für den Bau der Bonifatiuskirche (E. 7 1/2) war zu dieser Zeit sicherlich in Angriff genommen worden.⁷³

Auf der linken Seite gab es nur die Gebäude Lit. E. 10, die ehemaligen Kasernengebäude E. 11 und das Eckhaus Dietz E. 16.⁷⁴ Wie angeführt befand sich unterhalb des Hauses Dietz bis zur Wieseck unbebautes Gelände, über das das Wasser aus den beiden überwölbten Gräben „längs der Chaussee“ bisher unreguliert abgeleitet wurde.⁷⁵

71 Vgl. Dieffenbach, Philipp, Ansichten von Giessen und seiner Umgebung, Gießen 1853, S. 6. Dieffenbach beschreibt hier die Gegebenheiten 50 Jahre früher. Für Hofgut v. Rabenau vgl. Denkmaltopographie (wie FN 8), S. 315.

72 E. 1 war das Haus des Provinzialbaumeisters Hofmann direkt am Selterstor. Umgebaut zum Café Hettler war es in der Nachfolgenutzung eine Gießener Institution und wurde im Mai 1973 abgerissen. E. 2, heute Frankfurter Straße Nr. 7, wurde als Hessischer Hof bekannt. E. 3 und E. 4, heute Doppelhaus Nr. 11 u. 13. E. 5 auf der Ecke Frankfurter Straße/Liebigstr., Haus Balser, später Liebigstr. 23 mit Eisenbahnverwaltung, kriegszerstört. E. 8, später Frankfurter Str. 23, bekannt als Russischer Hof, wurde nach dem Krieg für den Neubau Frankfurter Str. 21 abgerissen.

73 Vgl. Katholische Kirchengemeinde St. Bonifatius (Hrsg.), Kirchenführer St. Bonifatius Gießen, Gießen 1996, S. 14. Die Grundsteinlegung für den Kirchenbau erfolgte am 1. August 1838. Am 7. September 1840 wurde die Kirche geweiht.

74 E. 10 ist heute massiv überbaut. Es handelt sich um das Gebäude der Apotheke, Frankfurter Str. 24. E. 11 war der ehemalige Kasernenkomplex, dazu gehörte an der Frankfurter Straße: die Gendarmeriekaserne, heute Frankfurter Str. 20 mit Eisenbahnverwaltung, und die Dienstwohnung des Bibliothekars Adrian, abgerissen um 1967, heute Parkplatz. E. 16 war Haus Dietz, heute Hotel in der Liebigstr. 21.

75 StdtAG, Autographen-Sammlung, Brief Liebigs vom 13. August 1842 (vgl. auch Transkription in Teil I: 1.b), [S. 1]).

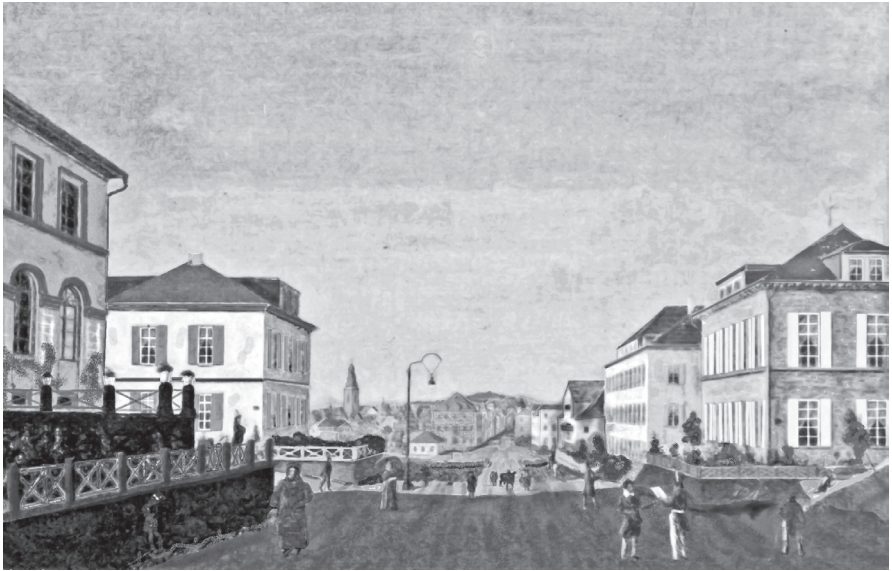


Abb. 8: Blick vom Seltersberg auf die Stadt um 1835. Deutlich sichtbar sind die terrassierten Vorgärten an der Chaussee. Nachbearbeitete Abbildung aus: Wegweiser durch die Universitätsstadt Giessen und ihre Umgebung, Verlag Emil Roth, Gießen 1907, S. 55.

Das parallel der Straße abfließende Wasser war auch das von Liebig geschilderte Problem, denn damit floss es direkt über den geplanten Bauplatz. Als Lösung einigte sich die Stadt mit den beiden Anrainern Liebig und Müller auf eine kanalisierte Fortführung des Wassers senkrecht zur Chaussee. Dadurch wurde es an der Südwestseite des geplanten Hauses entlang und vor dem Hintergebäude vorbei tiefer in Liebigs Grundstück gelenkt. Von dort verschwenkte der Wassergraben über das Grundstück Müllers Richtung Wieseck. Die Kosten für den fortgeführten Kanal wurden von der Stadt übernommen. Im Gegenzug mussten Liebig und Müller den ungehinderten Abfluss in ihre Verantwortung übernehmen und erhielten als Ausgleich von der Stadt 400 Gulden und zwei trockene Bauplätze.⁷⁶

Bleibt zur Klärung noch der querende Wasserfluss von der gegenüberliegenden Seite. Hier ist ein schräger Verlauf durch die Straße anzunehmen, wie er häufig in Gebirgsregionen zu beobachten ist. Aus den Formulierungen Liebigs ging hervor, dass der Zulauf direkt auf den Brunnenaustritt des Jughardtbrunnens abzielte. Es handelte sich dabei sehr wahrscheinlich um einen Ableitungskanal für das Niederschlagswasser, das vom höchsten Punkt kommend stadtwärts am rechten Straßen-

⁷⁶ Vgl. Blechschmidt, Eine archäologische Entdeckung (wie FN 21), und den Schluss von Teil I dieses Beitrags.

rand entlang lief und dann über einen Senkkasten schräg nach links abgeführt wurde. Die Querung musste aus strömungstechnischen Gründen in Höhe des Hauses Balser (Lit. E. 5) erfolgt sein.

Es ist durch die vorhandene Aktenlage nicht belegbar, aber wegen der Geländebedingungen möglich, dass 1838 die Ableitung des Niederschlagswassers der Chaussee auf der rechten Seite wegen der bestehenden Bebauung mit den terrassierten Vorgärten nicht bis zur Wieseck geführt werden konnte oder sollte. Hier wäre bei offenem Graben das Wasser über die Hofzufahrten der Häuser E. 4, E. 3 und E. 2 geflossen. Darüber hinaus wäre die direkte Weiterführung eines abgedeckten Grabens auf der rechten Seite ungefähr viermal länger gewesen als die umgesetzte Querungsvariante zu dem Wiesenstück auf der linken Seite, wo 1838 einer freien Ableitung nichts im Weg stand.

Zum jetzigen Zeitpunkt kann keine Aussage dazu gemacht werden, ob dieser überdeckte Querungskanal im Rahmen der Baumaßnahmen des Röhrenbrunnens installiert oder bei anderer Gelegenheit durchgeführt wurde.

6. Schlussbetrachtung

Die inhaltliche Aufarbeitung des von Liebig verfassten Briefes an den Bürgermeister erforderte die Betrachtung der zeitlich und topografisch bedingten Hintergründe. Sie offenbarten die Schwierigkeiten eines Aspektes bei der Erschließung des größten Neubaugebietes Gießens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die zuständigen Entscheidungsträger ließen eine gewisse Unbeholfenheit bei der Ausführung erkennen, die zum Teil dem damaligen Stand der Technik geschuldet war. Auch die zu dieser Zeit lokal vorhandene Unerfahrenheit bei der Anlage eines wasserführenden Systems in hartem Untergrund führte zu den geschilderten Problemen mit gegenseitiger Schuldzuweisung. Die ursprünglich von dem Provinzialbaumeister 1835 aufgestellte Kalkulation in Höhe von 590 Gulden wurde 1839 um mehr als das Dreifache überschritten. Letztendlich reiften alle Beteiligten an dem Projekt bei einer gleichzeitigen Kostenexplosion, einem auch heute noch anzutreffenden Phänomen bei Projektplanungen.

Liebig trat im Februar 1835 nicht als Initiator der Eingabe an den Bürgermeister auf. Zu dieser Zeit befand er sich in der produktivsten Phase seiner analytischen Tätigkeit. Weiterhin galt sein vorrangiges Interesse neben seinem Unterricht vor allem dem akut vorhandenen Platzmangel in dem chemischen Laboratorium, dem er mit Bitten an den Staatsrat Linde für einen Erweiterungsbau begegnete.⁷⁷ Parallel bat er wegen der Arbeitsüberlastung um die Anstellung eines Assistenten.⁷⁸

⁷⁷ Vgl. Wehrich, Georg, Beiträge zur Geschichte des chemischen Unterrichts an der Universität Gießen, in: Jahresbericht des Großherzoglichen Realgymnasiums und der Realschule zu Gießen 1891, Gießen 1891, S. 34. Der erste Erweiterungsbau des chemischen Laboratoriums wurde im Jahre 1835 ausgeführt.

⁷⁸ Vgl. Felschow, Eva-Marie/Heuser, Emil, Universität und Ministerium im Vormärz – Justus Liebig's Briefwechsel mit Justin von Linde. Hrsg. von Peter Moraw und Heiner Schnelling, Gießen 1992 (Studia Giessensia, Bd. 3), 12. Brief Liebig an Linde vom 12.02.1835, S. 26 f. u.

Zum Zeitpunkt des im I. Teil vorgestellten Briefes war Liebig's Interessenslage eine andere. Durch den erfolgten zweiten Erweiterungsbau des chemischen Laboratoriums hatten sich in der Folgezeit seine Arbeitsbedingungen deutlich verbessert.⁷⁹ Ungefähr ab dieser Zeit vermied Liebig zunehmend die theoretischen Streitgespräche mit seinen Kollegen und investierte vermehrt seine Energie in die Außendarstellung, wozu sicherlich auch das eigene Haus in einer 1A-Lage gehörte.⁸⁰

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen:

Stadtarchiv Gießen (= StdtAG)

- L 1060 (Gemeindeangelegenheiten, Jughardtbrunnen)
- L 1061 (Gemeindeangelegenheiten, Anlegung eines Brunnens in der Universitätsstraße)
- N 2747 (Brandkataster, 1819–1838)
- N 2748 (Brandkataster, 1838–1863)
- N 2841 (Ratsprotokolle, 1840–1843)
- N 2842 (Ratsprotokolle, 1843–1844)
- Erster Theil des Grundbuchs der Gemeinde Giessen. 2. Band
- Planabteilung 848, „Nivellement der Bahnhof-Reichensand-Quai [unleserlich] – Universitäts-Straßen“, 12. Oktober 1875, Großherzogliches Kreisbauamt
- Planabteilung, „Übersichtsplan von der Stadt Giessen mit ihrer Umgebung – als Bauplan genehmigt am 25. Sept. 1844“
- Autographen-Sammlung

Hessisches Landesarchiv, Abteilung Staatsarchiv Darmstadt (= HLA, StAD)

- Bestand S1, Nr. Nachweis 1, Müller, Karl (+ 1849)

Hessische Landes- und Hochschulbibliothek (= HLHB)

- Planabteilung, HS 209, „Pronnerscher Atlas“

Literatur:

Adressbuch der Provinzial-Hauptstadt Giessen für das Jahr 1886, Gießen [1886].

Adreß-Buch der Stadt Gießen 1841, Gießen [1841].

Adress-Kalender der Stadt Giessen. Erster Jahrgang 1840, Gießen [1840].

Fußnote dort. Am 02.04.1835 erhielt Carl Jacob Ettling eine Anstellung als Assistent. Die Arbeitsüberlastung zu dieser Zeit geht aus vielen Quellen hervor, vgl. u. a. ebd.: „(...) daß ich es Ihnen allein verdanke, denn Sie haben die Bitterkeit meines Lebens von mir genommen, in der nervösen Aufregung wie früher würden meine Kräfte keinen Widerstand leisten können.“ Diese Zeilen Liebig's nehmen Bezug auf die genehmigte Vergrößerung des Laboratoriums und die Vergrößerung seines Wohnraums im Obergeschoss.

79 Vgl. ebd., 76. Brief Liebig an Linde, S. 111. Der zweite Erweiterungsbau wurde nach einer Bauzeit von 3 1/2 Monaten am 26.11.1839 fertiggestellt.

80 Vgl. Brock, William H., Justus von Liebig – eine Biographie des großen Wissenschaftlers und Europäers, Braunschweig/Wiesbaden 1999, S. 80.

Bingsohn, Wilhelm/Brake, Ludwig/Brinkmann, Heinrich, Von der Burg zur modernen Stadt. 800 Jahre Gießener Stadtentwicklung. 1197–1997. Hrsg. im Auftrag des Magistrats der Universitätsstadt Gießen von Ludwig Brake, Gießen 1998.

Bleeschmidt, Manfred, Eine archäologische Entdeckung in Gießen: Der Liebig-Brunnen zum Liebig-Jahr 2003, in: MOHG 90 (2005), S. 217–219.

Brake, Ludwig/Ehlers, Eckard/Häring, Friedhelm (Dokumentation), Liebig in Gießen. Vom Außenseiter zum Ehrenbürger. Hrsg. vom Magistrat der Universitätsstadt Gießen, Gießen 2003.

Ders., Auf dem Weg zur modernen Stadt. 1850 bis 1914, in: Ders. und Heinrich Brinkmann (Hrsg.), 800 Jahre Gießener Geschichte 1197–1997. Hrsg. im Auftrag des Magistrats der Universitätsstadt Gießen, Gießen 1997, S. 182–214.

Brock, William H., Justus von Liebig – eine Biographie des großen Wissenschaftlers und Europäers, Braunschweig/Wiesbaden 1999.

Buchner, Otto, Aus Gießens Vergangenheit – Culturhistorische Bilder aus verschiedenen Jahrhunderten, Gießen 1885.

Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Hessen. Universitätsstadt Gießen. Hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen. Karlheinz Lang unter Mitwirkung von Christel Wagner-Niedner, Braunschweig/Wiesbaden 1993.

Dieffenbach, Philipp, Ansichten von Giessen und seiner Umgebung, Gießen 1853.

Felschow, Eva-Marie/Heuser, Emil, Universität und Ministerium im Vormärz. Justus Liebig's Briefwechsel mit Justin von Linde. Hrsg. von Peter Moraw und Heiner Schnelling, Gießen 1992 (Studia Giessensia, Bd. 3).

Frech, Louis, Geschichten aus Gießen. Hrsg. von Union Gießen 1873, Gießen 1986.

Katholische Kirchengemeinde St. Bonifatius (Hrsg.), St. Bonifatius Gießen – Kirchenführer, Gießen 1996.

Metzger, Rudolf, In Bildern lebt „Alt-Gießen“ fort. Geschichte und Geschichten aus Gießen. Hrsg. vom Oberhessischen Geschichtsverein, Gießen 1996.

Raßner, Sabine/Euler, Thomas, Kreisjubiläum 2021. 200 Jahre Landkreis Gießen und 75 Jahre Kreistag. Hrsg. vom Kreisausschuss des Landkreises Gießen in Kooperation mit dem Oberhessischen Geschichtsverein, Gießen 2021.

Schmidt, Werner, Liebig's Gießener Wohnhaus, in: Liebig-Museum (Hrsg.), Liebig lebt! 100 Jahre Liebig Museum im Laboratorium. Gemeinsam zum Weltkulturerbe, Gießen 2020, S. 28 f.

St. Bonifatius Gießen – Kirchenführer.

Wehrich, Georg, Beiträge zur Geschichte des chemischen Unterrichts an der Universität Gießen, in: Jahresbericht des Großherzoglichen Realgymnasiums und der Realschule zu Gießen 1891, Gießen 1891, S. 34.

Online-Ressourcen:

Adelung, Johann Christoph, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart, 1811:

(<https://lexika.digitale-sammlungen.de/adelung/online/angebot>).

Hessische Biographie (<https://www.lagis-hessen.de/and>.)

Universitätsstadt Gießen (www.giessen.de).